Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 18 (1910)

Heft: 14

Rubrik: Vermischtes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Süßeres, Kräftigenderes und Verjüngenderes als den Schlaf. Der Mensch, sagt man, soll des Morgens um einen ganzen Zoll größer sein als am Abend. Und solche Wohltat kann man auch feinschmeckerisch genießen. Ich habe ein Kreuzköpfel im Hause. Das darf am Sonntag um eine Stunde länger schlafen als an Werktagen. Damit es davon auch etwas hat, ist die Magd ein- für allemal gebeten, es um die gewöhnliche Aufstehzeit zu wecken. Da fühlt es, wie süß das Schlafen ist, kann liegen bleiben und wieder einschlummern. Das nenne ich Lebenskunst haben!

Mit Willen einschlafen, das ist eigentlich ein Selbstmord auf Widerruf. Man gibt sein Leben freiwillig auf, man ergibt sich einem Zustand, in dem man nichts mehr von sich weiß, einem Zustand, der sich bloß nicht mehr zu ändern braucht, und alles ist aus. Es wäre gestorben ohne viel Umstände. Es wäre zur besten Zufriedenheit gelöst. Aber man legt sich hin mit Vorbehalt des Aufwachens — als ob das so sicher wäre. Wenn der Mensch wüßte, daß er eines Tages nicht mehr erwachen würde, er wäre kindisch genug, sich seiner Tage lang vor dem Einschlafen zu fürchten. — Das Geheimnis des Schlafens ist das süßeste Symbol des Totseins.

Diese Plauderei ist entstanden aus Anlaß einer Zuschrift, in der sich jemand über Schlaflosigkeit beklagt und mich um Rat bittet. Und hier ist gezeigt, daß ich mir selber keinen weiß als den, die Sache nicht allzu tragisch zu nehmen. Geistig rege Menschen sind einmal keine Murmeltiere. Uebrigens schlafen auch solche, denen es vorkommt, die ganze Nacht wach zu liegen. Die körperliche wie geistige Tätigkeit ist ausgespannt, sie ruhen. Und besonders, wenn sie ihr Leben möglichst vernünftig einrichten, ihr Gemüt möglichst gelassen halten und ihre Angst vor der Schlaflosigkeit fallen lassen, dann kommt der Frieden. Der Schlaf ist ein Bräutigam, der vor stürmischen Bewerbungen zurückweicht und leise nur den Gelassenen naht. Allnächtlich sieben Stunden lang mögen wir für ihn bereit sein, dann, wenn er zu flüchtig oder vielleicht einmal gar nicht erschienen, aufstehen und sich der Mahnung erinnern: Wirke, so lange es noch Tag ist. Es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. — Denn allmählich führt uns der Schlaf, sei es mit leichter, sei es mit derber Hand, seinem berühmten Herrn Bruder zu, in dessen Herberge sich noch niemand beklagt hat, daß er schlecht schliefe.

Vermischtes.

Volksmedizin und Aberglaube. In einer kulturhistorisch sehr interessanten Abhandlung über Zauberglauben, Volksmagie und Volksmedizin in der Schweiz von Prof. Dr. Otto Stoll in Zürich wird nachfolgendes magisches Mittel gegen Trunksucht angeführt, das in Schmerikon von einer Hebamme der Schwägerin eines Trinkers empfohlen und bei diesem ohne Vorwissen seiner Ehefrau angewendet wurde, ob mit oder ohne Erfolg, ist nicht mitgeteilt.

„Ist jemand im Dorfe gestorben, so sehe man dem Totengräber beim Auswerfen des Grabes zu und achte darauf, ob vielleicht ein Totenschädel von einer früheren Beerdigung zum Vorschein kommt. Findet man einen solchen, so geht man punkt 12 Uhr um Mitternacht wieder auf den Kirchhof, mit zwei Flaschen Wein versehen, dessen Qualität je nach der Liebhaberei des zu heilenden Trinkers rot oder weiß gewählt wird. Man nehme aber zugleich noch ein Geschirr voll Wasser zum Abspülen des ausgegrabenen Schädels mit. Schlägt die Kirchenuhr die zwölfte Stunde, so nimmt man den Schädel zur Hand, gießt zuerst Wasser darüber und schüttet dieses dann in das geöffnete Grab, indem man in Gedanken den l. Heiland bittet,

daß er verzeihe und daß durch diese Handlung dem Verstorbenen, für den das Grab bestimmt ist, die Ruhe nicht gestört werden möge. Ist das Kesselchen leer, so gießt man den mitgebrachten Wein durch den Schädel, fängt ihn in dem darunter gehaltenen Kessel oder Blechgeschirr wieder auf und füllt ihn wieder in die Flaschen ein. Während des Einfüllens soll man immer für die Rettung des Trinkers beten, auch müssen die Flaschen an derselben Stelle wieder gefüllt werden, wo man den Wein durch den Schädel laufen ließ. Der auf diese Weise präparierte Wein wird alsdann dem Trinker vorgesetzt, natürlich ohne daß er eine Ahnung von der damit vorgenommenen magischen Prozedur hat."

Vom Büchertisch.

Dinand, Taschenbuch der Heilpflanzen. Schreiber, München. — Ein hübsches Büchlein, wenigstens was die sehr nett kolorierten Abbildungen anbetrifft, an denen jeder Naturfreund seine helle Freude haben kann. Aber der Text! Wenn der Verfasser eingangs behauptet, nicht mehr auf dem Standpunkt des 16. und 17. Jahrhunderts zu stehen, so möchte man das schier bezweifeln, denn schon in seinem Vorwort verrät er ein Urteil, das sicherlich durch keine medizinische Sachkenntnis getrübt ist. Und so geht es das ganze Buch hindurch, das auch auf Vollständigkeit keinen Anspruch erheben kann, denn während er eine Menge von Pflanzen aufführt, deren Heilwert er kaum beweisen könnte, werden gerade die wichtigsten, von der „Patent"medizin angewandten Pflanzen, unter andern die Digitalis, gar nicht erwähnt. Dann werden Behauptungen aufgestellt wie: „Der Sanikel leistet gute Dienste bei Schwindsucht und Syphilis", oder: „Bei Wechselfieber lege man einen mit zerquetschtem Kraut (Schafgarbe) gefüllten Beutel in die Herzgrube." (!) So erheiternd solche Behauptungen auf jeden irgendwie gebildeten Laien wirken mögen, so gefährlich ist solcher Aberglaube für die weniger gebildeten Volksschichten. Wenn z. B. ein Mensch an beginnendem Krebs leidet und sich mit Benediktinerthee behandelt, so verpaßt er die so wichtige Zeit, die ihm durch einen vielleicht kleinen Eingriff noch dauernde Heilung bringen könnte. Schade um die gediegenen Abbildungen, aber der Text gehört entschieden zu den Werken des finstern Aberglaubens, die zu bekämpfen unsere Pflicht ist.

Briefkasten.

Die Firma Gebr. Ziegler, Sanitätsgeschäft, Bern, macht uns aufmerksam, daß bei ihr mehrere Exemplare der Kieler Marinetragbahre auf Lager sind.

Der Samariterverein Wettingen beabsichtigt, im Laufe dieses Sommers einen Krankenwagen anzuschaffen und bittet daher die Sektionen und alle Leser dieses Blattes um Angabe von geeigneten Wagenbauern. Auch ist er für Mitteilung von praktischen Winken und auf diesem Gebiete gemachten Erfahrungen sehr dankbar.

An die verehrl. Empfänger unserer Zeitschrift.

Zur Vermeidung von Störungen in der Zustellung unserer Zeitschrift werden die verehrl. Empfänger gebeten, bei Wohnungsänderung oder event. Ungenauigkeit der Adresse die Administration durch

Einsendung des leserlich korrigierten Streifbandes

zu benachrichtigen. Es ist dies die sicherste und angenehmste Art, einen Adreßwechsel anzuzeigen.

Die Administration.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern (Neuengasse 34).